



Kann Barbie auch Feminismus?
Ein neuer Film versucht es

Seite 47



In der Bucht der namenlosen Toten

Seite 16



Angriff der
Killermücken

Seite 41

NZZ am Sonntag

16. Juli 2023 | Nr. 29 | Fr. 7.10 | € 7.10

Trend zur Kinderlosigkeit beschleunigt sich markant

Mehr Kinderlose und eine rekordtiefe Geburtenrate bringen die AHV unter Druck. Jetzt fordern Fachleute eine kinderabhängige Rente.

Albert Steck

Kinderlosigkeit war lange Zeit mit einem Stigma behaftet. Das hat sich stark geändert. Die Zürcher Sozialwissenschaftlerin Jeannine Hess spricht gar von einem historischen Wandel: «Früher musste man sich bewusst gegen Kinder entscheiden. Heute dagegen ist es eher so, dass man einen bewussten Entscheid für ein Kind fällt.»

Unveröffentlichte Daten des Haushaltspanels der Universität Lausanne zeigen nun, wie markant die Kinderlosigkeit zugenommen hat. Jede vierte Frau bleibt heute ohne Nachkommen. Vor zwei Jahrzehnten waren es mit 17% deutlich weniger. Am höchsten ist der Anteil der Kinderlosigkeit bei Frauen mit Hochschulabschluss, wo er 30% erreicht. «Diese Entwicklung spiegelt den Bedeutungsverlust des traditionellen Familienmodells», erklärt Valérie-Anne Ryser von der Universität Lausanne.

Auch die Geburtenrate in der Schweiz ist auf einen historischen Tiefstwert gesunken: Letztes Jahr kamen pro Frau nur noch 1,39 Kinder auf die Welt. «Verharrt die Geburtenrate auf einem so tiefen Niveau, führt dies zu einer deutlichen Verschärfung der Finanzierungsengpässe in unserem Sozialsystem», warnt die UBS-Vorsorgeexpertin Veronica Weisser.

Der Bund rechnet in seiner Bevölkerungsprognose mit einer Geburtenziffer von 1,62 bis im Jahr 2050. Doch selbst in diesem Szenario müssten dann nur noch zwei Erwerbstätige für einen Rentner aufkommen.

Ökonomen schlagen deshalb vor, die Höhe der AHV-Rente an die Zahl der eigenen Kinder zu koppeln. «In der AHV wird die Rendite der Kinder sozialisiert, während die Kinderkosten zum grossen Teil privat zu tragen sind», begründet Wolfram Kägi vom Basler Beratungsbüro BSS das Konzept. Eine kinderabhängige Rente bringe somit nicht nur mehr Gerechtigkeit, sondern verbessere ebenso die finanzielle Nachhaltigkeit der AHV.

Seite 21



Er will ins Parlament

Auf der Bühne ist er als Mona Gamie eine berühmte Dragqueen - im echten Leben will Tobias Urech nun für die SP in den Nationalrat. Seine Kandidatur passt in dieses Wahljahr und zum hitzigen Kulturkampf um Geschlechter: «Als Dragqueen kann man heute unmöglich nicht politisch sein.»

Seite 10

Trockenheit: Landwirtschaft steht vor Totalumbau

Seit Freitag ist im Thurgau die Wasserentnahme verboten. Auch in St. Gallen, in der Waadt, in Freiburg und im Aargau wurden Einschränkungen verfügt. Andere Kantone rechnen mit Verboten in den nächsten Wochen. Das ist das Resultat einer Umfrage der «NZZ am Sonntag». Die zahlreichen Verbote zeigen: Das heutige Bewässerungssystem hat ausgedient. Die Bäche und Flüsse, die in den letzten Jahren angezapft wurden, können den Wasserhunger der Landwirtschaft nicht mehr stillen. Neue Lösungen müssen her. Ein Projekt in der Broye zeigt, wo die Reise hingeht.

Dort planen Bauern, sich das Wasser künftig aus dem zehn Kilometer entfernten Neuenburgersee zu holen. «Arrobroye steht für die neue Generation von Bewässerungssystemen, wie wir sie in Zukunft unterstützen wollen», bestätigt das Bundesamt für Landwirtschaft. Der Klimawandel zwingt nicht nur Bauern, sich anzupassen. Die ganze Gesellschaft muss sich auf neue Realitäten einstellen. Anpassen statt bekämpfen lautet das neue, nicht unumstrittene Credo. (aku./gum./rd.)

Seite 8
Kommentar Seite 15



Mehr staatliches Geld allein verschärft das Kunstprekariat sogar, da es den Kunstsektor noch attraktiver macht.

Pius Knüsel, Kulturarbeiter und Erwachsenenbildner, über das Paradox der Kulturförderung. Seite 14

Die Alten sind die grössten Fans von Cannabis

Der Cannabis-Wirkstoff CBD stösst besonders bei den über 60-Jährigen auf Interesse. Das zeigt eine neue Umfrage.

Ladina Triaca

Joints, Öle oder Kaugummis: Das Angebot an Produkten, die den Cannabis-Wirkstoff CBD enthalten, ist gross. Nun zeigt eine repräsentative Umfrage des Marktforschungsunternehmens Link: Die Lust, CBD-Produkte auszuprobieren, ist vor allem bei Senioren gross. 30 Prozent der über 60-Jährigen können sich vorstellen, CBD-Produkte zu nutzen. Bei Per-

sonen zwischen 30 und 59 Jahren sind es bloss 23 Prozent, bei jenen unter 30 Jahren 27 Prozent. Den Apotheker Lorenz Schmid, der CBD-Öle verkauft, überraschen die Resultate nicht: «Unser klassischer Kunde ist über 50 Jahre alt, sicher nicht jung.»

Frauen und ältere Menschen sehen in CBD-Produkten vielfach einen medizinischen Nutzen. Männer und Junge hingegen konsumieren CBD eher, um in eine gute Stimmung zu kommen. Im Gegensatz zu THC hat CBD keine berauschende Wirkung.

Seite 11

Pilot werden ist out

Die Swiss kann ihre Pilotenausbildungskurse im Herbst nicht mehr füllen. «Die Wertschätzung für den Beruf ist am Sinken», sagt Roberto Battaglioni, ein ehemaliger Langstreckenpilot.

Die Gründe: Allein die Ausbildung koste 135 000 Franken, zudem sei das Fliegen schwer mit der Familie zu vereinbaren. Allgemein sei die Fliegerei zu billig, der Massentourismus schade der Umwelt, und das wird auch zum Problem für die Luftfahrt: Das Wetter werde instabiler, «die Risiken in der Luft sind gestiegen». (bat./mah.)

Magazin



Wirtschaft

Ungeprüfte Autos

Da die Strassenverkehrsämter nicht nachkommen, entgeht den Garagen ein Geschäft **23**

Fussballfinanzguru

Keiner kennt das Geschäft mit dem Fussball besser als der Zürcher Kieron O'Connor **25**



Ohne Kinder keine Rente: Der fehlende Nachwuchs stellt die AHV vor ernsthafte Probleme.

Nun fordern Ökonomen eine kinderabhängige AHV-Rente

Schweizer Frauen haben im Schnitt nur noch 1,39 Kinder. Das verschärft die Geldnot der AHV. Ein brisanter Reformvorschlag koppelt die Rente an die Zahl der Kinder. **Von Albert Steck**

Wer hätte jemals gedacht, dass Babys zu einer solchen Rarität werden könnten? In Südkorea ist die Geburtenrate auf nur noch 0,78 gesunken. Es geht aber noch tiefer: Den Rekord hält die Hauptstadt Seoul mit ihren 10 Mio. Einwohnern, wo pro Frau gerade einmal 0,59 Kinder auf die Welt kommen.

Die Konsequenzen sind dramatisch: Die Bevölkerung Südkoreas wird sich bis zum Ende des Jahrhunderts halbieren. Zudem gerät das Rentensystem aus den Fugen. Bereits in 50 Jahren besteht die Gesellschaft zur Hälfte aus über 65-Jährigen.

In Südeuropa fehlt es ebenfalls an Nachwuchs: Spanien und Italien zählen nur noch 1,2 Geburten pro Frau. Um die Bevölkerung konstant zu halten, wären 2,1 erforderlich. Experten warnen deshalb vor einem Kollaps der Sozialversicherungen. Komfortabler ist die Lage in Frankreich mit einem Wert von 1,8.

Wo steht die Schweiz? Auch hier ist die Geburtenrate auf einen historischen Tiefstwert von 1,39 gesunken, wie das Bundesamt für Statistik im Juni bekanntgab. Veronica Weisser, UBS-Ökonomin und eine der namhaftesten Vorsorgeexpertinnen der Schweiz, meint angesichts der Zahl von 1,39: «Verharrt die Geburtenrate auf einem so tiefen Niveau, führt dies zu einer deutlichen Verschärfung der Finanzierungsengpässe in unserem Sozialsystem. Dazu gehören neben der AHV die Gesundheitsversicherung sowie die Pflege.»

Laut Weisser rechnet das Bundesamt für Statistik in seinen Prognosen mit einer weit aus höheren Geburtenrate von 1,62 bis im Jahr 2050. Doch selbst in diesem Szenario sinkt das Verhältnis der Erwerbstätigen zu den Pensionierten dramatisch: Während derzeit 3,1



Bereits in 50 Jahren besteht die Bevölkerung Südkoreas zur Hälfte aus über 65-Jährigen.

Personen eine Rente finanzieren, müssen bis 2058 bereits zwei Beitragszahler für einen Rentner aufkommen - und dies gerechnet mit der optimistischen Geburtenprognose.

Schon heute steht die AHV unter einem riesigen Reformdruck: Um die steigenden Ausgaben zu finanzieren, braucht es entweder höhere Steuern und Lohnbeiträge. Oder die Erwerbstätigen müssen länger arbeiten. Wie aber gehen wir damit um, wenn zudem immer mehr künftige Beitragszahler ausfallen?

AHV mit Konstruktionsfehler

Der promovierte Basler Ökonom Wolfram Kägi präsentiert einen Reformvorschlag, welcher die tiefe Geburtenrate berücksichtigt, nämlich die Schaffung einer kinderabhängigen Rente: «Die AHV leidet an einem Konstruktionsfehler: Sie ignoriert die Tatsache, dass es ohne Kinder auch keine künftigen Renten mehr gibt. Stattdessen wird einfach angenommen, dass stets genügend Familien da sind, welche Kinder aufziehen - und damit einen Dienst für die Allgemeinheit leisten.»

Die heutige AHV sorge für eine hohe finanzielle Belastung der Eltern, sagt Kägi, der das Volkswirtschaftliche Beratungsbüro BSS leitet. «Denn die Rendite der Kinder wird sozialisiert, während die Kinderkosten zum grossen Teil privat zu tragen sind. Würde die Höhe der Rente dagegen an die Zahl der Kinder gekoppelt, könnte man den Mehraufwand der Eltern zumindest teilweise kompensieren.»

Die Idee einer kinderabhängigen Rente ergebe ökonomisch Sinn, sagt auch Professor Bernd Raffelhüschen, der an der Universität Freiburg im Breisgau das Forschungszentrum für Generationenverträge führt. «Wer sich gegen Kinder entscheidet, wird für das Ren-

tensystem zu einem Trittbrettfahrer: Er profitiert von Leistungen, zu denen er kaum etwas beigetragen hat.»

Natürlich dürfe die Gesellschaft keine Altersarmut zulassen - egal, ob man Kinder aufgezogen habe oder nicht, betont Raffelhüschen. «Dass aber jene, die stärker für die nächste Generation sorgen, einen Ausgleich für ihre Aufwendungen erhalten, scheint mir gerechtfertigt.»

Eltern profitieren zwar von Steuerabzügen sowie den Kinderzulagen auf dem Lohn. Zudem gewährt der Staat eine kostenlose Schulbildung - mitfinanziert durch die Steuern der Kinderlosen. Allerdings reichen diese Zuschüsse bei weitem nicht, um die finanziellen Nachteile zu kompensieren. Der Kanton

Zürich beziffert die Ausgaben für ein Kind je nach Alter auf 1000 bis 1600 Fr. pro Monat.

Ohne Kinder eine Million gespart

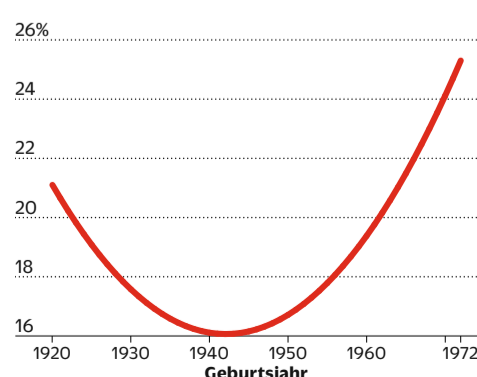
Die weitaus grössere Belastung jedoch erfolgt durch das zeitliche Engagement, dessen Wert sich nur schwer messen lässt. So sind Eltern gezwungen, ihr Arbeitspensum zu reduzieren und womöglich auf Karrierechancen zu verzichten. Wie viel Geld dies über ein gesamtes Erwerbsleben ausmacht, hat die UBS in einer Studie nachgerechnet: «Ein durchschnittliches Paar mit zwei Kindern ist bei Erreichen des Rentenalters unter Berücksichtigung von Vergünstigungen und Zuschlägen um gut 1 Million Franken schlechter gestellt als das äquivalente Paar ohne Kinder», erklärt Veronica Weisser.

Doch verdient sich nicht jeder Erwerbstätige seine AHV-Rente indem er selbst Lohnbeiträge bezahlt? «Das ist ein weit verbreiteter Irrtum», sagt dazu Wolfram Kägi. «Denn diese Beiträge erhalten unsere Eltern als Entgelt dafür, dass sie uns aufgezogen haben.» Es sei vielen Leuten gar nicht bewusst, dass die AHV nicht nur aus einem, sondern eben aus zwei Generationenverträgen bestehe. «In der öffentlichen Debatte geht es meist um die Frage, wie wir die Renten unserer Eltern finanzieren. Gleichzeitig blenden wir aus, wie die zweite, für die AHV zentrale Leistung - das Grossziehen der Kinder - nicht und bringt dadurch unsere Altersvorsorge ins Ungleichgewicht.» Auf

UBS-Ökonomin Weisser bestätigt diese Einschätzung: «Unsere Gesetzgebung berücksichtigt die zweite Leistung - das Grossziehen der Kinder - nicht und bringt dadurch unsere Altersvorsorge ins Ungleichgewicht.» Auf

Jede vierte Frau bleibt kinderlos

Anteil der Frauen, die bis zum 50. Altersjahr keine Kinder haben, nach Geburtsjahr



Quelle: Schweizer Haushaltspanel

Fortsetzung Seite 23

Rückstau vor dem Prüfstand

Viele Strassenverkehrsämter kommen nicht damit nach, Autos innerhalb der vorgeschriebenen Intervalle zu kontrollieren. Eine halbe Million Fahrzeuge rollt derzeit ungeprüft auf der Strasse

David Strohm

Was hinten herauskommt, lässt sich nur erahnen. Gesund scheint es nicht zu sein. Ist der Motor kalt, qualmt es gewaltig aus dem alten Diesel, den unsere Nachbarn schon seit zwölf Jahren fahren. Und hin und wieder russt er halt. Zuletzt musste das Auto Mitte 2020 zur Motorfahrzeugkontrolle, auf das neue Aufgebot wartet der Halter schon länger.

So geht es derzeit vielen Automobilisten, nicht nur im Kanton Zürich. Denn in den letzten beiden Jahren hat sich ein grosserer Rückstau vor den Prüfständen der kantonalen Strassenverkehrsämter aufgetan.

Alte Autos alle zwei Jahre

Dort findet in vorgeschriebenen Intervallen die amtliche Prüfung statt: Die erste Motorfahrzeugkontrolle (MFK) nach Inverkehrsetzung von Autos und Motorrädern sollte nach 5, spätestens 6 Jahren erfolgen, die zweite 3 Jahre später.

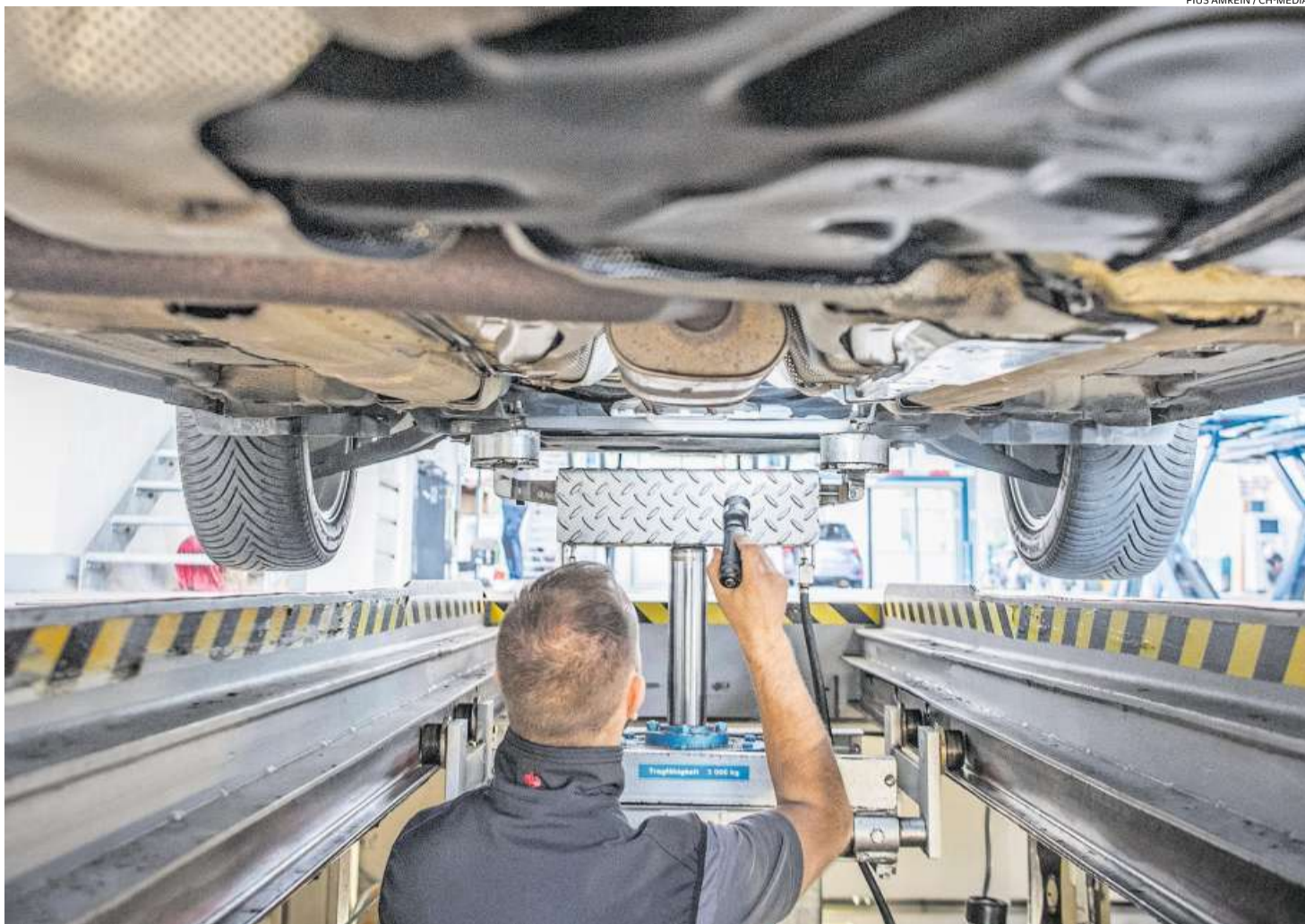
Danach müssten sie gemäss Artikel 33 der Verordnung über die technische Anforderungen an Strassenfahrzeuge alle 2 Jahre zur Prüfung. Laut neuen Zahlen der Vereinigung kantonaler Strassenverkehrsämter (ASA) fuhr jedoch

Viel zu prüfen

Strassenfahrzeuge in der Schweiz

	2000	2022
Personenwagen	3 545 247	4 721 280
Busse	40 260	105 158
Gütertransportfahrzeuge	278 518	475 714
Landwirtschaftsfahrzeuge	177 963	196 942
Industriefahrzeuge	48 949	79 691
Motorräder	493 781	789 794
Mofas/ E-Bikes T45	218 932	257 753
Total	4 803 650	6 626 332

Quelle: BFS, Astra



Versteckte Mängel? Ein Prüfer des Strassenverkehrsamts Luzern in Kriens schaut genau hin.

Ende Juni dieses Jahres nahezu eine halbe Million Fahrzeuge herum, deren Kontrolltermin längst hätte stattfinden sollen. Dies entspricht 7,1% des gesamten Fahrzeugbestands.

«Die Prüfungsrückstände sind in der Tat in den letzten Jahren angestiegen, und zwar über alle Kantone und Fahrzeugarten hinweg», sagt ASA-Präsident Andreas Vetsch. Verschiedene, sich überlagernde Faktoren hätten dazu geführt:

• **Corona:** 2020 und 2021 wurde wegen des Lockdowns in den meisten Kantonen die Durchführung von Fahrzeugprüfungen zuerst unterbrochen und danach aufgrund von Schutzmassnahmen mit reduzierter Kapazität durchgeführt.

• **Expertenmangel:** Zugleich war die Nachfrage nach Führerprüfungen sehr gross. Da Verkehrsexperten sowohl Fahrzeug- als auch Führerprüfungen abnehmen, hat dies zu einer Reduktion der Kapazitäten für Fahrzeugprüfungen geführt.

• **Lieferengpässe:** Bei Neufahrzeugen führten diese dazu, dass der Fahrzeugbestand weiter gealtert ist, was kürzere Prüfungsintervalle und einen höheren Prüfungsbedarf in den Strassenverkehrsämtern zur Folge hatte.

• **Ersatzteile:** Weil es ebenfalls Lieferengpässe bei Ersatzteilen gab, konnten nicht alle von den Prüfern festgestellten Mängel fristgemäss behoben werden.

• **Immer mehr Fahrzeuge:** Landesweit beträgt der Bestand mehr als 4,7 Mio. Personenwagen, über alle Kategorien hinweg waren es letztes Jahr etwa 6,6 Mio. Fahrzeuge (Stand: 30. 9. 2022, siehe Tabelle). Das sind fast 40% mehr als im Jahr 2000. Mittlerweile rollen beinahe 7 Mio. motorgetriebene Vehikel auf unseren Strassen.

• **Occasionshandel:** Mit dem Siegel «frisch ab MFK» erzielen die Händler höhere Preise für gebrauchte Autos, weswegen diese oft freiwillig und vorzeitig vorgeführt werden.

Das Autogewerbe sieht die Prüfrückstände kritisch, auch weil das Durchschnittsalter des hiesigen Autobestands auf mittlerweile 10 Jahre gestiegen ist. «Zu vermuten ist, dass immer mehr Autos mit verdeckten Mängeln unterwegs sind», sagt Markus Peter, Leiter Technik & Umwelt beim Auto Gewerbe Verband Schweiz (AGVS).

Nicht zum ersten Mal kommen die Prüfer mit der Arbeit nicht nach. Anfang der 2010er Jahre waren die Prüfrückstände in ein-

zelnen Kantonen auf mehr als ein Drittel des zu prüfenden Fahrzeugbestandes angewachsen. In der Schweiz führen rund 1,3 Mio. Autos - ein Viertel aller damals eingelösten Fahrzeuge - in ungeprüftem Zustand herum, wie der AGVS 2014 bemängelte. In den Strassenverkehrsämtern wurde daraufhin das Personal und die Infrastruktur aufgestockt.

Der damalige Rückstau bei der MFK löste zudem eine politische Debatte aus, die Ende 2016 in einer Verlängerung der Prüferintervalle für die erste Kontrolle mündete. Seither gilt die 5-Jahres-Regel für neue Autos. Das Bundesamt für Strassen (Astra), das die Verordnungsänderung in die Wege leitete, argumentierte, dass moderne Fahrzeuge aufgrund des technischen Fortschritts einen höheren qualitativen Standard aufwiesen.

Komplexe Assistenten

Die Garagisten sehen das genau umgekehrt: Wegen der immer komplexeren Motor- und Assistenzsysteme brauche es eher kürzere Fristen. Und ausreichende technische und personelle Kapazitäten, um die Technik gründlich auf sicherheitsrelevante Defekte prüfen zu können, wie Markus Peter vom AGVS fordert. «Viele

der hochkomplexen Systeme lassen sich in einer kurzen MFK gar nicht testen», sagt Peter. Die Pannenstatistiken zeigen denn auch, dass Autos bereits nach 5 Jahren zahlreiche Mängel aufweisen können, wenn sie nicht regelmässig gewartet werden.

Entlastung erhoffen sich Strassenverkehrsämter und Gewerbe vom Ausbau bewährter Kooperationsmodelle mit externen Prüfstellen.

So dürfen in Genf zertifizierte Garagen die erste Kontrolle nach Inverkehrsetzung selbst durchführen. Im Kanton Zürich dürfen seit zwei Jahren Garagisten die Mängelbeseitigung nach einer Prüfung vornehmen, anstelle der davor nötigen Nachkontrolle auf dem Amt.

Auch der TCS nimmt den Strassenverkehrsämtern Arbeit ab: «Einige der 22 technischen Zentren des TCS haben mit dem jeweiligen Kanton eine Kooperation, damit amtliche Prüfungen vorgenommen werden können», sagt TCS-Sprecherin Vanessa Flack. Die Regelungen seien in den Kantonen jedoch sehr unterschiedlich.

Allein in den Zürcher TCS-Zentren wurden 2022 rund 40 000 Prüfungen vorgenommen, viele davon vor Fahrzeugverkäufen.

Nun fordern ...

Fortsetzung von Seite 12

diese Weise habe die Einführung der Sozialsysteme dazu beigetragen, dass das gesellschaftliche Bewusstsein für den Wert der Kinder nach und nach verschwunden sei.

Wie sich die Einstellung zu Kindern gewandelt hat, erforscht Valérie-Anne Rysler vom Schweizer Haushaltspanel, das an der Universität Lausanne angesiedelt ist. Ihre Auswertung zeigt, dass noch nie so viele Frauen kinderlos waren wie heute: In nur drei Jahrzehnten ist ihr Anteil von 16% auf 25% gestiegen. «Diese Entwicklung spiegelt den Bedeutungsverlust des traditionellen Familienmodells. Früher wurden Frauen primär über ihre Mutterrolle definiert. Das hat sich mit der Gleichstellung und ihrem Eintritt in den Arbeitsmarkt geändert.» Der zunehmende Individualismus sowie die Erfindung der Antibabypille habe den Trend ebenfalls gefördert.

Schon einmal, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, war die Kinderlosigkeit verbreitet - allerdings aus ganz anderen Gründen, erklärt Rysler: «Damals konnten es sich viele Menschen finanziell nicht leisten, zu heiraten. Somit war die Kinderlosigkeit im Gegensatz zu heute häufiger unfreiwillig.» Lange Zeit hätten Leute, die keine Kinder hatten, unter einer Stigmatisierung gelitten. Doch inzwischen sei die gesellschaftliche Akzeptanz viel grösser.

Dies deckt sich mit der Einschätzung der Sozialwissenschaftlerin Jeannine Hess von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Sie spricht von einem historischen Wandel: «Früher musste man sich bewusst gegen Kinder entscheiden. Heute dagegen ist es eher so, dass man einen bewussten Entscheid für ein Kind fällt.» Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung erwarte sie, dass der Anteil der Kinderlosen weiter zunimmt.

Womit der AHV künftig noch mehr Beitragszahler fehlen. Nur dank den Hunderttausenden Ein-

gewanderten hielt sich die Lücke bis jetzt in Grenzen. «Niemand kann ein Interesse daran haben, dass unserer Altersvorsorge das Geld ausgeht», sagt der Ökonom Wolfram Kägi. «Eine kinderabhängige Rente bringt nicht nur mehr Gerechtigkeit, sondern verbessert ebenso die finanzielle Nachhaltigkeit der AHV.»

Ihm sei bewusst, dass ein solcher Umbau Jahrzehnte brauche, so Kägi. Denn die Betroffenen benötigten genügend Zeit, um eine ergänzende Vorsorge aufzubauen. In seinem Modell erhalten Gutverdiener ohne Kinder nur noch die halbe AHV-Rente. Dagegen müsse man Alleinstehenden mit tiefen Einkommen, welche nicht genügend eigenes Kapital ansparen konnten, weiter die volle soziale Absicherung gewährleisten. Nach einem ähnlichen Konzept funktioniert schon heute die Erziehungsgut-schrift in der AHV: Auch sie belohnt den Aufwand der Eltern.

Gleichwohl bezeichnet Sylvia Locher die Idee der kinderabhängigen Rente als «Blödsinn». Die Präsidentin der Organisation Pro

Single Schweiz sagt: «Wir Kinderlose lassen uns sicher nicht einreden, dass wir einen zu geringen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Zumal wir die Infrastruktur und das Sozialsystem weniger belasten als eine Familie.»

Sie unterstütze den Beitrag, welche die Gesellschaft für das Bildungswesen leiste, erklärt Locher: «Doch die Schulen stossen schon heute an ihre Grenzen, so dass wir einen weiteren Babyboom gar nicht verkraften könnten.» Zudem halte sie Prognosen, wonach der AHV der Nachwuchs ausgehe, für «Panikmache».

Verglichen mit Südkorea ist die Geburtenrate in der Schweiz noch immer erfreulich hoch. Dort greift der Staat zu zunehmend verzweifelten Mitteln, um der jungen Generation auf die Sprünge zu verhelfen. So haben die Behörden begonnen, Verknüpfungsanlässe zu organisieren. An einem solchen Event hätten sich 39 neue Paare gefunden, meldete etwa die Millionenstadt Seongnam stolz. Bei der jetzigen Geburtenrate wären das immerhin 30 zusätzliche Babys.

Elon Musk mit provokativem Vorschlag

Wahlrecht nur für Eltern?

Der umtriebige Unternehmer Elon Musk kümmert sich nicht nur um Elektroautos oder Raketen. «Ein Kollaps der Geburtenrate ist mit Abstand die grösste Gefahr für die Menschheit», warnte der Milliardär mehrfach auf Twitter. Das Risiko sei gar grösser als der Klimawandel.

Der demografische Trend kippt vielerorts schneller als von Experten erwartet: Bereits in 124 Ländern ist die Geburtenrate unter die Marke von 2,1 gefallen, so auch in Indien oder Brasilien. Eine schrumpfende Bevölkerung bremst das wirtschaftliche Wachstum und führt zu höheren Steuern sowie Staatsausgaben, insbesondere für die Rentner. Das Beispiel von Japan zeigt jedoch, dass ein solcher Wandel nicht zwingend zu einer Krise führen muss.

Elon Musk jedoch, der selbst Vater von neun Kindern ist, nutzt das Thema für fragwür-



Elon Musk hat neun Kinder.

dige Provokationen: In einem Tweet Anfang Monat unterstützte er die Idee, das Wahlrecht auf Eltern zu beschränken. «Die Kinderlosen haben wenig Interesse an der Zukunft», lautete sein lapidares Argument. (sal.)